

# Es war bestimmt vom Fastenrat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443020>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





# Es war bestimmt vom Fastenrat.



Es war bestimmt vom Fastenrat,  
Daß, wer nicht viel zu beißen hat  
Von deutlichen Sangeshelden,  
Aus seiner Stiftung kriegen soll  
Rund tausend Mark in bar — jawohl!  
Er brauchte bloß sich melden.

Von ein paar hunderttausend Mark  
Der Jahreszins trägt ziemlich stark;  
Drum meldeten sich Massen.  
Dem Aufsichtsrat des Sängers Fluch  
Aufs neu ward' kund durch Hungertuch  
Und ausgehöhlte Kassen.

„Bedürft'gen“ wollte Fastenrat  
Mit seiner letzten Stiftungstat  
Noch helfen aus dem Grabe.  
Die Absicht edel war fürwahr;  
Nur seltsam, daß so schwierig war  
Das Teilen solcher Gabe!

Ein „Sanitätsrat“ = Dichter hat  
Er = gattert sich ein braunes Blatt;  
Desgleichen eine Sappho  
Vom Oostal, „Excellenz“ und „von“,  
Mit 18 000 Mark Pension  
Vom Staat. — Drum war man baff, — o!

Fahrt, arme Schlucker, gleich zur Höll'n!  
Vor Zuzug wird gewarnt nach Köln,  
Bei so gerechten Richtern! —  
Dem Fastenrat entsprach die Tat  
Nicht ganz, wie man gesehen hat  
An den prämierten — — Dichtern!

Der beese Dieterich von Bern.

## Politische Reimerien.

„Le roi est mort, et vive le roi!“  
Tönt's jetzt im Land der Britten,  
Der tote König ist mit Pomp  
Zur Ahnengruft geschritten.

Mög sein Nachfolger jederzeit  
Der großen Pflicht genügen,  
Die Herrichermacht, die Arbeitskraft,  
zum Wohl des Volks zu fügen.

Die Herren Kollegen Eduards sind  
In großer Zahl gekommen  
Und haben ihren Heimweg dann  
Ueber Paris genommen.

Den schneiden Willem ärgert es  
Und dünkt ihn gar nicht scheene,  
Daß ihm nicht auch Bewundrung zollt,  
Die Hauptstadt an der Seine.

Gescheitert ist's er geht nicht hin,  
Und bleibe schön bei Gulten,  
Statt mit gebornen Redewut  
In Frankreich was zu huten.

In Südamerika herrscht Krach  
In den kleinen Republiken,  
Die schwarzen Kutten sollten sie  
halt aus dem Lande schicken.

Die Hotels in der lieben Schweiz  
Sind fertig nun mit fegen,  
Und öffnen ihre Tore weit  
Für goldnen Fremdenlegen.

Und um die schöne Sommerzeit  
Gebörig auszunützen,  
Gibts Feit und Feitchen allerorts  
Für Sänger, Turner, Schützen.

Coaste auf das Vaterland  
Erdröhnen dann in Häufen,  
Und Stromweil' wird der Ehrenwein  
In durst'ge Kehlen laufen.

Nachher schimpft über teure Zeit  
Das Alter und die Jugend,  
Und jeder rühmt die Sparlichkeit  
Als eine edle Tugend. W.

Meine Frau beklagte sich stets über den schlechten Barometer, der das Wetter gar nicht vorauslagen könne. Sie kaufte sich daher zwei nette Frösche als zuverlässigere Wetterpropheten.

Es war gerade vor dem prophezeiten Weltuntergang durch den Halley'schen Kometen. Ich war natürlich ungeheuer gespannt auf die Wetterlage und sah bei den Fröschen im Glafe nach. Einer dieser Grünjaken saß zuoberst auf der Froschleiter, so hoch es ihm nur möglich war und der andere so weit unten als er konnte. Nun, was sollte ich mir bei dieser merkwürdigen Sachlage denken? Entweder waren die Frösche selber uneins wegen dem Weltuntergang und dem Zukunftswetter und jeder demonstrierte für seine Meinung oder ich hatte das Mittel ihrer Ansichten zu nehmen um die Wahrheit zu erfahren. Doch das letztere ging auch nicht gut an, denn gesetzt den Fall, ich würde nur einen Frosch gehabt haben, so wäre doch dem Zufall überlassen geblieben, welchen ich gekriegt hätte, den obern oder den untern Fliegenfänger. Alsdann würde es ganz gutes oder ganz schlechtes Wetter gegeben haben. Mit dem Ausrechnen eines Mittels war es also auch nichts.

Gaben mir vielleicht die grünen Philosophen, weil sie selbst nichts wußten, mit Absicht eine räthelhafte Antwort?

Die Frage ist wichtig. Ich schlage Froschbeobachtungssituationen, subventioniert durch den Bund vor, denn er hat allein Geld für solche praktische Dinge. Dann allein kommen wir endlich ins Klare über den hochwichtigen Zusammenhang zwischen Frosch und Wetterlage. Die Schweizerische Volkswirtschaft würde enorm profitieren!

St.-J.

## Druckfehlerteufel.

Die zwei ehrwürdigen Matrosen in ihren Spitzenhäubchen, allzeit mit dem Strickzeug klappernd, boten ein freundliches Bild.

Die Frau Rätin trug ein wundervolles Kleid aus grüner Seife.

In einer stillen abgelegenen Gasse wird ein Zimmer gelucht für eine regeliebende Person.

Als der Kranke wieder zu fiebern begann, legte ihm seine Frau einen Nickel auf die Bruft.

Kaum hatte er seine Verlobte ins Boot geführt, fiel ihm das Luder ins Wasser.

Unter dem Faß hervor kroch ein großer schwarzer Küfer.

Der Pastetenbäcker Z. wurde mit der Zeit ein ganz verbutterter Mensch.

Johannis Feuer.

## Roman.

Er glaubte ein Genie sich;  
sie tanzte Ballet.

Im Mai sagten sie „Sie“ sich,  
ein Jahr drauf „Valet“.

Sie gaben sich's schwürlich  
und nannten sich „Du“.  
Dann nahm sie natürlich  
einen andern dazu.

Weil ihn das betrubte,  
liegt's auf der Hand,  
dass ihn das Gelübde  
nun auch nicht mehr band.

Es verlor seine Hand sich  
an Andre geschwind.  
Seither hatt' er zwanzig,  
und sie hat das Kind.

## Offenheit.

„Also, Du häst de Kassierposten a dr Creditbank überdoh? Das ist wege dem, wil dich de Direktor guet kennt?“  
„Nei, ebe wil er mi nöd kennt.“

## D'Hauptfach.

Backfisch: „Zu was au so viel Geographie! Wenn me nu wenigstens weiß, wohi daß me d'Hofigreis mache will!“

## Urlaubs-Praeludium.

Was gedenken Sie zu tun  
In den Ferien? — „Auszuruhn!“  
— Wär auch gern dazu bereit,  
Habe leider keine Zeit.  
Pflück' im Urlaub, der nur kurz,  
Kokosnuß und — Meilerwurz. — ee-

## Der boshafte Souffleur.

Schauspieler (auf der Probe): Schwindeln Sie mir doch nichts vor!  
Souffleur: Bitte, — nach Ihnen!

Frau Stadtrichter: „Was ist ä z'Ußersicht usse gangen am Sündig bim Abstimme, daß d'Wahle fettet kafriert werde? Händ i'öppe wieder ä so ä Stimmgebeldusere vergeßter im en Egg inne wie säbmal z'Hottingen obe?“

Herr Feusi: „Säb nüd, aber was i ghört ha, sei am en Ort na niemert „im Lade“ gfi vo dene Herre Wahlbürobiamte, wo d'Lit händ welle cha Stimme und da hebed halt diene ihr Stimmgebdel und Couvert eifach uf de Tisch gleit und seiged gange, schint's ä paar hundert.“

Frau Stadtrichter: „A na heiter Chilmene, wo 's Wahlbüro verschlafed! Sie wered zugeret ha bis z'Tag heiter. A so öppis chäm bim Wiberwold dämm glich nie vor und säb chäm's.“

Herr Feusi: „Mached Sie nu nüd scho ä so Rakegittbimerkege, bevor mer weiß, was überhaupt gangen ist.“

Frau Stadtrichter: „J sägen Ghnes namal. Anderem Frauestimm- und Wahlrecht gäbtis ä so öppis nie.“

Herr Feusi: „Säb gäb ä kä tummi Ormig, wenn 's na Wiberwold im Wahlbüro hett! Dä chäms Wahlfesultat nüd use vor en Mittwoch!“

Frau Stadtrichter: „Whiletis, mir chönd so gschwind zelle wie 's Mannevold und säb chömer.“

Herr Feusi: „Jä nüd wege säbem. Aber erstes chönt mer d'Arne nüd uffstelle vor de Zweie wegem Afschire und zwe—“

Frau Stadtrichter: „Vüged Sie witer und säb lüged Sie.“

Herr Feusi: „Zweites brüchted i' is Zählgslokal sowieso de Handorgele-Holdener oder en anderi Tanzmusik mit und da wett dem Tüfel si Schwiegermueter möge zämezelle.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ ä na en rare Bigriff vom Frauestimmrecht.“

Herr Feusi: „Säb ist ämel sicher, daß mer ohni Geschlechterreinig bim Wahlbüro finerlebigt käs Wahlfesultat usebringti.“